Sonntag, den 31. Juli.

Thorner  Zeitung.

Nro. 177. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations=Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei der Königl Post=Anstalten 1 Thlr. — Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1870.

Für die Monate August und September eröffnen wir auf die Thorner Zeitung ein Abonnement zu dem Preise von 18 Sgr. Besondere Nachrichten werden wir nach wie vor durch Extrablätter zur Kenntniß unserer Leser bringen.

Die Expedition.

Thorner Geschichts=Kalender.

31. Juli 1452. Zusammenkunft des Hochmeister mit dem König Kasimir in Thorn zu Bestätigung des ewigen Friedens.

1. August 1644. Beschluß des Raths wonach auf der Mocker keine Schafe gehalten werden dürfen.

Tagesbericht vom 30. Juli.

Zum französisch=deutschen Krieg. Am 27. d. früh ging ein feindliches Detachement von 3 Compagnien und 80 Pferden aus der Richtung von Forbach gegen Völklingen vor und griff daselbst einen Zug des Infanterieregiments Nr. 69 an, wurde jedoch mit Verlust von 1 Officier und 8 Mann abgewiesen. Diesseits ein Mann verwundet. Sonst im Laufe dieses Tages längs der ganzen Grenze nichts Neues.

Berlin, 29. Juli. (Offiziell.) Die gestern bei Saarbrücken vorgenommenen preußischen Recognoscirungen trafen jenseits der Grenze überall auf den Feind. Trotz des lebhaften Feuers desselben hatten die Unsrigen keine Verluste. Am Nachmittag rückte der Feind mit Artillerie vor und feuerte Granaten, welche den diesseitigen Truppen keine Verluste beibrachten. Nach kurzer Kanonade zog sich der Feind über die Grenze zurück. Bei der Station Perl überschritt der Gegner ebenfalls Vormittags die Grenze mit Husaren und Infanterie, kehrte jedoch sehr bald auf sein Gebiet zurück.

— Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht den telegraphischen Erlaß des Grafen Bismarck an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London, Grafen v. Bernstorff, worin Graf Bismarck demselben außer den bereits bekannten Enthüllungen mittheilt, daß nach 1866 Frankreich nicht aufgehört, Preußen durch Anerbietungen auf Kosten Deutschlands und Belgiens in Versuchung zu führen. Graf Bismarck habe im Interesse des Friedens diese Zumuthung geheim gehalten und dilatorisch behandelt. Der Erlaß schließt: „Die schließliche Ueberzeugung, daß mit uns keine Grenzerweiterung Frankreichs zu erreichen sei, dürfte den Entschluß gereift haben, solche gegen uns zu erkämpfen. Ich habe Grund sogar, zu glauben, daß, wenn diese Veröffentlichung unterblieben wäre, nach Vollendung der französischen und unserer Rüstungen Frankreich uns angeboten hätte, an der Spitze unserer bewaffneten Heere dem unbewaffenen Europa gegenüber gemeinsam das Benedetti'sche Programm durchzuführen, daß heißt auf Kosten Belgiens den Frieden zu schließen."

Koburg, 28. Juli. Der Herzog wird sich in den nächsten Tagen zur Armee begeben.

Stuttgart, 28. Juli. Der Kronprinz von Preußen ist heute früh 8 Uhr hier eingetroffen und gedenkt Nachmittags 5 Uhr weiter zu reisen. Derselbe wurde auf dem Bahnhofe durch Se. Majestät den König, die königlichen Prinzen, die Minister, den Gemeinderath der Stadt und die Mitglieder der nationalen Partei empfangen und von der überaus zahlreich versammelten Volksmenge mit Begeisterung bewillkommnet.

München, 27. Juli. Bei der heutigen Festvorstellung im Theater wurden der König Ludwig sowie der Kronprinz von Preußen bei ihrem Erscheinen und nach Schluß der Vorstellung mit nicht enden wollenden Hochs begrüßt. Es herrscht hier überall die größte Begeisterung.

Helgoland, 25. Juli. Die hiesigen Einwohner sind zu einem Comité zusammengetreten, um Sammlungen für die Hinterbliebenen der in dem Kriege gegen Frankreich fallenden deutschen Soldaten zu veranstalten. Das Comité wird sich mit dem Hamburger Hilfsverein in Verbindung setzen. Auch ohne das Verbot des Gouverneurs würde sich kein Helgoländer bereit haben finden lassen, einem französischen Kriegsschiffe als Lootse zu dienen.

Wien, 27. Juli. Hofrath Klacskow von der Reichskanzlei ist nach Paris abgereist. Man legt der Reise eine politische Bedeutung bei.

Kopenhagen, 28. Juli. Aus Skagen wird telegraphisch gemeldet, daß ein französisches Geschwader, bestehend aus 7 Panzerschiffen und 2 kleineren Dampfern, heute um 12 Uhr 45 Minuten Nachmittags dort vorbeipassirt ist.

Pesth, 28. Juli. Unterhaus. Auf eine Interpellation betreffs des Verhaltens der ungarischen Regierung den kriegführenden Mächten gegenüber verweist der Ministerpräsident Graf Andrassy auf das bereits veröffentlichte Rundschreiben des Grafen Beust vom 20. d. und erklärt,

---

Die Geheimnisse einer jungen Mamsell.

Hamburger=Novelle.

Letztes Kapitel.

Verdiente Strafe. Familienfreuden. Ein Besuch aus der Fremde.

(Fortsetzung.)

„Nicht eine Million," sagte er, „würde mich so glücklich machen, als die Vellendung meines Bildes, an dem nun Nichts werter, als ein breiter prächtiger Goldrahmen fehlt."

„Den müssen wir heimlich in's Haus schaffen lassen," versetzte Clara. „Es wird sich schon eine Stunde dazu des Abends finden, wo die Eltern irgend eine Gesellschaft besuchen."

— „So geschehe es liebe Clara. Aber nun folge mir in mein Atelier hinauf, und überzeuge Dich, daß ich Recht habe, fröhlich wie ein Kind um Weihnachten zu sein."

— „O, mit Vergnügen, lieber Cousin. Du weißt, daß ich Dir den ersten Rath gegeben habe, die Portraits Deiner guten Eltern zu malen, und daß ich von dem Gelingen das Beste für Deine Zukunft erwarte."

Als Clara mit dem jungen Manne vor dem Bilde stand, schlug sie fröhlich die Hände zusammen.

„Wie aus dem Spiegel gestohlen!" rief sie. „Zug vor Zug ähnlich; aber nicht blos sclavisch ähnlich, wie so viele andere Bilder sind, nein, aus diesen Gesichtern leuchtet auch der Charakter Deiner Eltern lebensvoll hervor. Ja, ja, so freundlich und gütig blickt Dein Vater aus den ehrlichen Augen, wenn er sich im Kreise der Seinigen befindet. Das ist das herzliche Lächeln Deiner Mutter, wenn die Gäste ein Compliment über ihre treffliche Kochkunst machen. O, Du hast nicht blos mit dem Pinsel, Du hast auch mit dem Herzen gemalt, und folglich hat Dein Bild mehr als gewöhnlichen Werth und wird nicht nur den Beifall Deiner Eltern, sondern auch den der Kenner gewinnen."

— „Und Du glaubst, daß der Vater, wenn er dieses Bild sieht und erfährt, daß meine Hand es geschaffen, mir die Einwillung geben wird, mich einer neuen Laufbahn zu widmen?"

— „Wozu auf's Neue die Zweifel? Ich sagte Dir schon früher, daß Dein Bild, wenn es Dir gelänge, jedes Hinderniß, das sich Deinen Wünschen entgegenstellt, aus dem Wege räumen werde."

— „Nun dann will ich hoffen, wie Du, und dem Hochzeitstage der Eltern muthig entgegensehen!"

— „Thu' das, Deine Hoffnung wird nicht getäuscht werden."

Mit diesen Worten verließ Clara ihren Cousin.

Noch zehn Tage mußten verfließen, ehe der erwähnte festliche Tag herankam.

Diese Zeit wurde von Conrad und Clara benutzt, einen schönen Goldrahmen zu kaufen um denselben, als er eintraf, wie Clara vermuthete, daß Herr Stiller und Frau Abends eine ihnen befreundete Familie besuchten, in's Haus zu bringen.

Der Portier und die Kellner, denen die Neugier angeboren ist, bestürmten Clara, ihnen zu sagen, wozu die prächtige Einfassung dienen solle. Das kluge Mädchen fertigte sie mit einer Nothlüge ab.

„Zu einem Transparent," sagte sie, „das wir im großen Saale eben aufstellen wollen, wie solches oft an Geburts= und anderen Festtagen zu Ehren des Hausherrn oder seiner Frau geschieht."

Damit mußten die Burschen sich zufrieden geben.

Der Einzige im Gasthofe, der in das Geheimniß eingeweiht wurde, war der ehrliche Hausknecht Christian Bork. —

Auch er hatte den Rahmen in's Haus tragen sehen und fragte Clara, was damit werden solle.

Clara hätte sich geschämt, mit diesem wackeren Manne der ihr seit einiger Zeit in ihrem Bestreben, Gutes zu vollbringen, so redlich und klug Beistand geleistet, ihren Scherz zu treiben.

Da sie seine Verschwiegenheit kannte, führte sie ihn selbst in Konrad's Atelier hinauf.

„Da, sehen Sie, ehrlicher Freund," versetzte sie, auf das Bild deutend, „wozu der Rahmen bestimmt ist."

Christian Bork riß Augen und Mund weit auf.

„Herr Je!" rief er, „das is ja der Herr und die Madam. Und sie sehen mir an, als wenn sie springlebendig wären. Ne, was doch Menschenhände machen können. Der muß ja einen großen Künstler sein, der das gemalt hat."

Clara blickte lächelnd nach Konrod hin, der dabei stand.

„Vox populi vox Dei!" sagte sie. „Auch Christian hält Dich für ein großes Talent, lieber Cousin."

Jetzt wuchs das Erstaunen des Hausknechts noch um einige Grade.

„Was, Sie, Sie, Herr Stiller, haben das Ding da gemalt!" rief er.

Konrad nickte.

„Ja, lieber Bork."

— „Ne, is das die Menschenmöglichkeit! Hör'n Sie mal, wenn Sie so was verstehn, dann können Sie ja was ganz Anderes werden, als so'n Gastwirth, wie Ihr Herr Papa is, einen großen Mann, über den die Leute in die Blätter schreiben werden, daß er seine Vaterstadt Ehre macht. Ja, wenn ich so was fabriziren könnte, da würde ich auch nicht Hausknecht bleiben und die Gäste ausklopfen und wichsen."

Konrad und Clara lachten herzlich über diese Aeußerung, gaben Herrn Bork aber vollkommen Recht.

„Ja, lieber Bork," sagte der junge Mann, „ich will Ihren Rath auch befolgen und ein Künstler zu werden suchen. Gehen Sie jetzt nur wieder an Ihr Geschäft und schweigen Sie über das, was Sie hier gesehen, bis der Hochzeitstag meiner Eltern erscheint. Die Guten sollen mit diesem Bilde überrascht werden.

Der Hausknecht lachte pfiffig.

„Aha, merkst Du was!" Ich habe eine gute Nase und rieche all, was im Werke is. Na, daß ich den Mund halte, darauf können Sie sich verlassen. Mamsell Clara weiß was von meine Verschwiegenheit zu erzählen."

Christian Bork hielt auch Wort und Niemand von den im Hotel beschäftigten Leuten erfuhr auch nur eine Silbe von der Ueberraschung, welche der Herrschaft von Konrad an ihrem Hochzeitstage werden sollte.

Endlich mußten nur noch zwei Tage vergehen, dann stieg die Sonne des Festmorgens für die wackere Familie Stiller empor.

Die Anstalten, den Tag vom frühen Morgen an bis um Mitternacht zu verherrlichen, wurden von den beiden Söhnen Adolph und Konrad und der dankbaren Nichte ihrer Eltern berathen. Clara wurde mit der Hauptleitung des Ganzen beauftragt; denn der älteste Sohn konnte am Tage nicht vom Comptoir wegbleiben und der jüngere überließ seiner wackern Cousine gern die Freude, die hauptsächlichsten Anordnungen zur Feier zu treffen.

An diesen Tagen war das junge Mädchen die Geschäftigkeit selbst, sowohl in als außer dem Hause.

In der ersten Etage des Hotels befand sich ein Salon, der an Geräumigkeit den im Parterre liegenden Speisesaal noch an Breite und Länge übertraf. Für gewöhnlich wurde er nur dann gebraucht, wenn irgend ein begütertes Brautpaar seinen Polterabend darin feiern wollte, oder, wenn er von reichen Hamburgern zu irgend einer anderen Festivität gemiethet wurde.

Diesen Salon ließ Clara am Vorabende des Festes mit so viel Blumenschmuck, als in der späten Jahreszeit aufzutreiben war, dekoriren. Der alte, stattliche Kronleuchter wurde aufgeputzt und mit mächtigen Wachskerzen besteckt; die Thüren mit Guirlanden bekränzt, über welchen der aus frischen Blumen gebildete Namenszug des Hausbesitzers und seiner Gattin prangte. Inmitten des

die Regierung habe keine Vorkehrungen zu treffen, welche eine auswärtige Macht beunruhigen könnten. Andererseits sei sie jedoch verpflichtet, die Sicherheit des Reiches selbst zu wahren, und dieselbe nicht von dem Wohlwollen einer fremdem Macht abhängig zu machen. In allen maßgebenden Kreisen herrsche die Ansicht, daß jedes Bestreben zur Wiedererkämpfung der Stellung in Deutschland unnütz, ja schädlich wäre. Ungarn wolle die Neutralität bewahren. Ob es dies bei allen Complicationen können werde, vermöge Niemand im Voraus zu bestimmen. Ungarns Neutralität sei nicht so verstanden, daß Ungarn allein Neutralität bewahre, denn die ungarischen Gesetze und Interessen gebieten, stets vereint mit Oesterreich zu gehen.

Deutschland.

Berlin, 30. Juli. **Französische Anträge, Belgien betreffend.** Die preußische Regierung hat sich beeilt, das gestern von der Times erwähnte Gerücht eines Versuch's der französischen Regierung, Preußen in einen schmählichen Schacher über deutsches Territorium zu verstricken, im weitesten Umfange zu bestätigen. Die zu hochoffiztösen Kundgebungen gern benutzte „Spenersche Ztg." schreibt heute wörtlich wie folgt: „Die französische Regierung hat im Laufe der letzten Jahre der preußischen wiederholt die Offensiv- und Defensivallianz Frankreichs zu dem Zwecke angetragen, die Eroberung Belgiens durch Frankreich einerseits und die Einverleibnng der Staaten Süddeutschland's in den Nordbund andererseits zu sichern. Der Entwurf eines dieser von der französischen Regierung vorgeschlagenen Vertragsprojecte, geschrieben von der Hand des Grafen Benedetti, findet sich niedergelegt im Departement der auswärtigen Angelegenheiten des Bundes. Es scheint, daß die wiederholte Weigerung der Bundesregierung, sich auf Transactionen von dieser Natur einzulassen, die Regierung des Kaisers Napoleon zu dem Entschlusse bestimmt habe, vermittelst eines gegen Deutschland geführten Krieges die Gegenstände seines Begehrens (convoitise) zu erobern, welche die Loyalität der Bundesregierung ihn mit ihrer Hilfe zu gewinnen nicht zulasse. Schon vor dem Kriege von 1866 hatte Frankreich Preußen sein Bündniß mit dem Versprechen angeboten, daß seine Kriegserklärung gegen Oesterreich in bestimmtem Zeitraume derjenigen Preußens folgen, und daß eine französische Armee von 300,000 Mann Oesterreich angreifen solle, wenn Preußen einwilligen wolle in gewisse, Frankreich auf dem linken Rheinufer zu machende Abtretungen. Das Berliner Cabinet hat sich darauf beschränkt, seine Mitwirkung zu den ehrgeizigen Absichten der französischen Regierung zu versagen, ohne der öffentlichen Meinung Europas die Umtriebe zu denunciren, zu deren Mitschuldigen man sich dasselbe zu machen bemühte. Aber die Zeit scheint gekommen zu sein, um einer Politik die Maske abzureißen, welche sich selbst richtet. Wir lassen nun den Text des Vertragsentwurfs folgen: Se. Majestät der König von Preußen und Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, es für nützlich haltend, die Freundschaftsbande, welche sie verbinden, enger zu knüpfen und die glücklicherweise zwischen beiden Ländern bestehenden Beziehungen guter Nachbarschaft zu befestigen, andererseits überzeugt, daß, um dieses, die Aufrechterhaltung des Weltfriedens sichernde, u. geeignete Resultat zu erreichen, es ihnen obliegt, sich über Fragen zu verständigen, welche ihre zukünftigen Beziehungen angehen, haben sich entschossen, zu diesem Zweck einen Vertrag abzuschließen und in Folge dessen zu ihren Bevollmächtigten ernannt: Se. Majestät u. s. w. welche, nachdem sie ihre in guter und gebührender Form befundenen Vollmachten ausgetauscht, über folgende Artikel übereingekommen sind: Art. I. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen läßt zu und erkennt an die Erwerbungen, welche Preußen in Folge des letzten Krieges, den es gegen Oesterreich und seine Verbündeten führte, gemacht hat, ebenso wie die für Aufrichtung eines Bundes in Norddeutschland getroffenen oder noch zu treffenden Einrichtungen, indem er sich zu gleicher Zeit verpflichtet, der Erhaltung dieses Werkes seine Unterstützung zu leihen. Art. II Sr. Majestät der König von Preußen verspricht, Frankreich die Erwerbung Luxemburgs zu erleichtern: zu diesem Zweck wird die genannte Majestät in Verhandlungen mit Se. Majestät dem König der Niederlande eintreten, um denselben zu bestimmen, dem Kaiser der Franzosen seine Souveränetänetätsrechte über dieses Herzogthum abzutreten gegen eine Entschädigung, die für hinreichend erachtet werden wird oder auf andere Weise. Um diese Transaction zu erleichtern, verpflichtet sich der Kaiser der Franzosen seinerseits beiläufig, die pecuniären Lasten auf sich zu nehmen, die sie mit sich bringen könnte. Art. III. Se. Majestät der Kaiser der Franzosen wird sich einer fördernden Vereinigung des Nordbundes mit den Staaten Süddeutschlands, Oesterreich ausgenommen, nicht widersetzen, welche Vereinigung auf ein gemeinsames Parlament basirt sein kann, wobei aber in billigem Maße die Souveränetät besagter Staaten geachtet bleibt. Art. IV. Seinerseits wird Se. Majestät der König von Preußen in dem Falle, daß Se. Majestät der Kaiser der Franzosen durch die Umstände bewogen werden sollte, seine Truppen in Belgien einrücken zu lassen oder es zu erobern, Frankreich die Beihülfe seiner Waffen gewähren und ihm mit allen seinen Land- und See-Streitkräften gegen und wider jede Macht beistehen, welche in diesem Fall ihm den Krieg erklären sollte. Art. V. Um die vollständige Ausführung der vorstehenden Bestimmungen zu sichern, schließen Se. Majestät der König von Preußen und Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen durch gegenwärtigen Vertrag eine Offensiv- und Defensiv-Allianz, welche sie sich feierlich aufrecht zu erhalten verpflichten; — Ihre Majestäten machen sich überdies und ausdrücklich anheischig, dieselbe in allen Fällen zu beobachten, ihre respectiven Staaten, deren Integrität sie sich gegenseitig verbürgen, wenn sie v. einem Angriff bedroht werden sollten, indem sie sich für gebunden halten, in einem derartigen Falle ohne Zögern und ohne sich unter irgend welchem Vorwand zu weigern, die militärischen Vorkehrungen zu treffen, welche durch ihr gemeinschaftliches Interesse in Einklang mit dem oben angegebenen Clauseln und Voraussetzungen geboten sind. — Diese Mittheilung der „Spenerschen Ztg." bedarf noch einer Vervollständigung namentlich in Bezug auf den Zeitpunkt, an welchem dieser Vertrag dem Grafen Bismarck durch Graf Benedetti überreicht worden ist. Zu besserem Verständnisse schließen wir deshalb aus gut unterrichteter Quelle hiermit Folgendes an:

Als im Früjahr 1866 jeder Zweifel darüber geschwunden, daß Preußen Oesterreich und den mittelstaatlichen Coalitionen gegenüber bis zum Aeußersten entschlossen sei, seine Rechte auf Deutschland geltend zu machen, erachtete Napoleon den Moment für geeignet diese Situation zur Ausführung eines längst gehegten Planes zu benutzen. Der französische Botschafter Benedetti, machte in einem Privatgespräch zunächst dem Grafen Bismark die Zusage, Frankreich wolle die Ziele der preußischen Politik unterstützen, also Oesterreich vollständig zum Vasallen Preußens herabwürdigen, wenn Preußen ihm dafür die Grafschaft Saarbrücken und die bayersche Rheinpfalz als Lohn geben wolle. Graf Bismarck gab seiner Siegeszuversicht, um den Unterhändler recht sicher zu machen, keinen Ausdruck, konnte aber auch wiederum demselben und einem solchen Arrangement schon um der nationalen Ziele Preußens willen auch nicht scheinbar seine Zustimmung geben. Er ließ deshalb Benedetti ohne eine bestimmte Antwort, und dieser hielt den Moment noch nicht geeignet genug, und verschob die Ausführung des Planes auf einen im Verlauf des preußisch österreichischen Krieges sich darbietenden günstigeren Augenblick. Diese Berechnung schlug fehl, der Krieg ging zu Ende „und da Frankreich von den ihm liebgewordenen Schachereien nicht gern ablassen mochte, so kam Benedetti wiederum im Laufe eines Privatgespräches Ende August 1866 auf die Angelegenheit zurück. Graf Bismark ließ ihn auch hier ohne irgend welche bestimmte Antwort. Im Jahre 1867 zur Zeit der Luxemburger Affaire glaubte Benedetti die Situation für höchst günstig um den Plan Frankreichs mit größerem Nachdruck nochmals in den Vordergrund zu schieben, weil er der Ansicht war, daß Preußen für den Preis von Luxemburg sich der Eroberung Belgiens durch Frankreich nicht in so hohem Maaße entgegenstellen würde. Graf Bis-

---

Salons hatte Clara eine kleine Tribüne errichten lassen, worauf links und rechts zwei kleine, sauber angestrichene Pfeiler standen, die dazu bestimmt waren, zwei große silberne, mit Wachskerzen versehene Armleuchter aufzunehmen. Zu welchem Zwecke Clara diese Tribüne bestimmt hatte, das wußten nur Konrad und der ehrliche Christian Bork. Eine große Gesellschaft, aus Verwandten und Freunden der Familie Stiller bestehend, war von den glücklichen Gatten eingeladen, und auch die Mehrzahl der Gäste, die sich seit Jahren täglich an der table d'hôte einfanden, waren gebeten worden, an der Abendmahlzeit und dem darauf folgenden Balle, wozu ein kleines Orchester engagirt war, Theil zu nehmen.

Clara konnte die Nacht vorher vor freudiger Aufregung erst spät nach Mitternacht den nöthigen Schlummer finden. Ihre letzten Worte, ehe sie die Augen schloß, waren:

„Lieber, guter Gott, laß es mir noch gelingen, dem wackeren Konrad sein ersehntes Glück zu verschaffen, dann wird der morgende Tag einer der schönsten meines Lebens sein!" —

(Fortsetzung folgt.)

Si vous voulez —
An die Friedensbrecher.

Wenn ihr's so wollt — wir haben nicht entzündet
Des neuen Völkermordes Raserei,
Wir haben euch nicht Fehde angekündet,
Nicht eingestimmt in euer Wuthgeschrei —
Doch wollt ihr frech uns vor die Klinge fodern,
Durchbrechen unserer Grenzen heiligen Kreis,
So soll auch uns umsonst der Kampf nicht lodern,
So nennen wir auch unsern Siegespreis:
Wenn ihr's so wollt, daß „Mainz" Parole sei,
Ist uns're Antwort: „Straßburg!" Feldgeschrei!

Wenn ihr's so wollt — wir hatten fast vergessen,
Was eure Väter uns dereinst geraubt,
Nicht es zurückzuheischen uns vermessen,
Solang an Völkerfrieden wir geglaubt —
Doch wollt ihr wieder jetzt die Hand erheben
Nach neuem Raub am deutschen Reich und Rhein,
So soll auch nicht vergessen und vergeben,
Der alte Raub zurückerobert sein:
Wenn ihr's so wollt, daß „Mainz" Parole sei,
Ist unsre Antwort: „Straßburg!" Feldgeschrei!

Wenn ihr's so wollt — ihr traft uns oft zersplittert
Und kamt durch unsre Zwietracht leicht empor —
Jetzt habt ihr uns auf einmal so erbittert,
Daß wir so einig sind wie nie zuvor.
Was ihr uns wehren wollt, habt ihr beschleunigt,
Des noch getrennten Südens Brüderschaft.
An seine Grenzmark rücken wir vereinigt,
Die ihr zu lang behauptet ungestraft:
Wenn ihr's so wollt, daß „Mainz" Parole sei,
Ist unsre Antwort: „Straßburg!" Feldgeschrei!

Wenn ihr's so wollt — uns hat es nicht gekümmert,
Daß ihr jetzt wieder Corsensklaven seid —
Doch nun so sei mit Gott durch uns zertrümmert
Der Thron des Wüthrichs, der euch führt zum Streit.
Und wähnet nicht, daß jetzt zum zweiten Male,
Wenn ihr ihm folgt, der wilden Meute gleich,
Nur er allein zuletzt die Zeche zahle:
Nein, diesmal halten wir uns auch an euch:
Wenn ihr's so wollt, daß „Mainz" Parole sei,
Ist unsere Antwort: „Straßburg!" Feldgeschrei!

Wenn ihr's so wollt, daß einer von uns Beiden
Sich wieder beugen soll des andern Macht,
Gott der Gerechte mag es dann entscheiden,
Der waltend über Recht und Unrecht wacht.
Wenn er's verhängt, daß wir euch unterliegen,
Wir wissen längst, was ihr von Deutschland wollt —
Doch läßt er unsere gute Sache siegen,
So wisset auch, was ihr erwarten sollt:
Wenn ihr's so wollt, daß „Mainz" Parole sei,
Ist unsre Antwort: „Straßburg!" Feldgeschrei!

Dr. W.

Der Ueberfall im Bade.

(Abgedruckt aus der „Flensburger Nordd. Ztg.)

Von Eberhard dem Greiner, dem alten Rauschebart;
Hat Uhland euch gesungen, und seiner sondren Art,
Wie er im Quell zu Wildbad die alten Glieder streckt
Und ihn des Boten Kunde aus stiller Ruhe schreckt.

Der „gleißend Wolf", er nutzte zum Ueberfall die Zeit—
„Gieb mir den Leibrock, Junge! Bind' mir das Schwert zur Seit'!"
Viel Jahre sind verronnen — „der Wolf, der lechzt nach Blut!"
Noch ist nicht ausgestorben der gleißenden Wölfe Brut.

Nun aber weilt' zur Stunde in Tagen schwül und heiß,
Daß er im Bad gesunde, ein ritterlicher Greis;
Wohl hatt' er Recht, zu ruhen, ein Held von stolzer Art,
Wohl träg' auch er den Namen, ein König Rauschebart!

Da kommt ein Gast zu Thale, er grüßt und lispelt fein,
Nimmt Brod vom deutschen Mahle und trinkt vom deutschen Wein;
Er setzt sich gegenüber am Tisch dem greisen Herrn
Und mißt ihn gar besonders mit listigem Augenstern.

Er spricht mit leiser Simme, doch klingt es sonderbar,
Als reizt' ein Staar zum Grimme den königlichen Aar;
Und mälig spricht er lauter und hebt die Worte dreist,
Er blinzelt mit der Wimper, doch seine Zunge beißt.

Er weiß, es leiht das Gastrecht ihm guten Schutz und Schirm —
Doch ist's nicht Art des Alten, mit züngelndem Gewürm
An Einem Tisch zu sitzen, stolz läßt er das Gemach
Und wendet ihm den Rücken — da läuft der Gast ihm nach.

Er läuft ihm nach und droht ihm: „Hört meine Worte an!
Der gleißend' Wolf, er wartet, Ihr seid in seinem Bann!
Er harrt auf Rache lang schon, und seine Rüstung blinkt
Daß wehrlos Ihr und bittend ihm heut' zu Füßen sinkt."

Da lacht der greise König, ein bitter Lachen zwar:
Dein Meister ist ein Meister der Lügenkunst für wahr!
Man hätt' es sollen denken, der Wolf läßt nicht vom Blut,
Von Trug und nächtiger Tücke läßt nicht die Corsenbrut.

Doch traft Ihr uns im Bade, Ihr traft uns nicht im Schlaf,
So mag man Memmen schrecken, nicht deutsche Männer, Graf!
„Gieb mir den Leibrock, Junge! Bind mir das Schwert zur Seit!"
Zieh' hin zu Deinem Meister und sag', wir sind bereit!

Hei, wie ihm lodernd Feuer aus jungen Augen blitzt!
Wie er im Nu zu Rosse gleich einem Jüngling sitzt!
Wohl war zum Ueberfalle gewoben fein das Netz,
Doch tönt's schon von den Bergen, der Ruf von Königgrätz!

„Dem König wird's gerathen" auch wohl ein ander Mal!
Wie blinkt's durch gold'ne Saaten vom hellen Waffenstahl!
Wohl hatte schon die Sichel geschärft der Schnitter Kreis,
Jetzt ruft zu andrer Ernte sie blutiges Geheiß.

Jetzt kommen sie, zu mähen nach unserer Väter Brauch!
Sie kommen, daß es heiße von ihnen balde auch:
„Wie haben am Rhein die Gerber so meisterlich gegerbt!
Wie haben da die Färber so purpurroth gefärbt!"

Wohlauf zum heißen Bad denn! Ein Baden wird's im Blut!
Hab Dank! Ihr kennt den Heilquell, der Deutschland nöthig thut!
Hab Acht! Ihr an der Seine! — „euch wird das Bad geheizt
Aufdampfen soll's und qualmen, daß euch's die Augen beizt!

marck der diese Angelegenheit schon längst als erledigt erachtete, war überrascht über das Abenteuerliche eines solchen Planes; nichts desto weniger glaubte er doch für spätere Fälle Herrn Benedetti seine Illusionen nicht nehmen zu dürfeu, um ihn jedoch aus seiner bisher immer noch beobachteten Reserve herauszubringen, bezweifelte er dem Botschafter gegenüber den Ernst derselben. Das fruchtete; Benedetti trat aus der Reserve heraus und überreichte zu Anfang Mai 1867 jenes Actenstück, dessen Wortlaut wir oben mitgetheilt haben und auf dessen Basis die weiteren Verhandlungen geführt werden sollten; hätte er die Intentionen unseres Bundes-Kanzlers gekannt, so würde er sich diese Ungeschicktheit nicht haben zu Schulden kommen lassen. Obgleich nun noch an demselben Tage Graf Bismarck in ganz entschiedener Weise das Ansinnen Frankreichs ablehnte, so glaubte — Napoleon und sein Botschafter noch immer, daß ein günstigerer Zeitpunkt kommen werde, an welchem sie diese bisher von Preußen zu dreien Malen abgelehnte Zumuthung wiederholen könnten. Kurz vor Beginn der spanischen Thronkandidatur des Prinzen Leopold wiederholte denn auch Benedetti seine früheren Zumuthungen, und wenn er nunmehr seines Sieges gewiß zu sein glaubte, so ist wohl die Ueberraschung und die Wuth entschuldbar, welche die Erklärung der preußischen Regierung in Paris hervorrief, daß sie sich auf eine derartige Zumuthung niemals einlassen werde; Preußen werde seine nationale Aufgabe nie verkennen und um eines schnöden Schachers willen sie nie opfern. Die Folge jener Erklärung ist weltkundig, wir dürfen sie nicht erst noch anführen.

— Die Kreuzzeitung knüpft an die Mittheilung des Aktenstückes über den von Frankreich ausgesonnenen nichtswürdigen Handel folgende Frage: „Wird das neutrale England auch jetzt noch fortfahren, seine Waffenfabriken zu französischen Gewehrlieferungen herzugeben und seine Schiffe zu französischen Transportfahrzeugen chartern zu lassen?“ Mit dem feudalen Blatte, mit dem wir sonst wenig Sympathien haben, hoffen wir allerdings, daß England nach dieser Enthüllung, welche ihm deutlich zeigt, daß es nach der Niederwerfung Preußens ebenfalls reif ist für die „Revanche für Waterloo“ auf den Standpunkt der strengsten Neutralität zurückkehrt. Wir sind, Dank unserer vortrefflichen Heeresorganisation und Dank des vom General Scharnhorst auf uns vererbten Landwehr-Systems vollauf in der Lage den frechen Eindringling gründlich zurückzuweisen; wir verlangen vom Auslande nichts weiter als daß es dem deutsch-französischen Nationalkriege als unbetheiligter Zuschauer gegenüberstehe und dem unzweifelhaften Siegeslaufe der deutschen Armee kein Halt! zu gebieten sich unterfange.

— Zustimmungs-Adressen aus Amerika. New-York, 25. Juli. Eine deutsche Massenversammlung beschloß die Absendung folgenden Telegramms:

Sr. Majestät König Wilhelm, Berlin.

Brooklyn, Juli 25. Die Deutschen Brooklyn's danken Eurer Majestät für die würdige Vertretung der deutschen Ehre, drücken ihre Sympathien für die gerechte Sache aus und erflehen Ruhm und Sieg für die deutschen Waffen.

Im Auftrage der Massenversammlung: D. Bartholmeß.

Buffalo, 26. Juli. Von hier ist folgendes Telegramm nach Berlin abgegangen:

König Wilhelm, Berlin. Die deutsch-amerikanischen Bürger Buffalo's versichern Sie ihrer herzlichsten und kräftigstenUnterstützung im heiligen Kriege

Louis Dumzelmann. August Fuchs

Ausland.

Frankreich. Das „Journal officiell“ v. 27. bespricht den von der „Times“ veröffentlichten Alliancevertrag wegen Belgiens. Nach Abschluß des prager Friedens hätten allerdings in Berlin mehrere Besprechungen zwischen Bismark und Benedetti betreffend den Entwurf eines Alliancvertrages stattgefunden. Einige der Gedanken, welche in dem von der „Times“ veröffentlichten Documente enthalten waren, seien damals angeregt worden, allein die französische Regierung habe niemals Kenntniß von einem förmlichen schriftlichen Vertragsentwurfe gehabt, und was die Vorschläge betrifft, welche in jenen Unterredungen zur Sprache gekommen, so habe der Kaiser Napoleon dieselben zurückgewiesen. Das „Journal officiell“ erklärt gegenüber den in Deutschland verbreiteten Gerüchten, daß der Kaiser angeordnet habe, die Gefangenen mit der größten Menschlichkeit zu behandeln. Das „Journal officiell“ bringt ferner die Bestimmung des Code pénal in Erinnerung, wonach jeder, der dem Feinde Beistand leistet, mit dem Tode bestraft werden soll. — Einem Telegramm aus Peking zufolge ist ein höherer chinesischer Beamter mit der Mission nach Paris gesandt worden, der französischen Regierung Genugthuung für die jüngsten Vorfälle in Peking anzubieten.

Großbritanien. Unterhaus am 26. d. Gladstone erwiedert auf eine Interpellation Samelsons, die Regierung erhielt heute früh ein Telegramm vom diesseitigen Botschafter in Berlin, Lord Loftus, wonach die Berliner Journale heute den Text des Vertrages, wie ihn die „Times“ mitgetheilt habe, veröffentlichen werden. Loftus zufolge, sei der Vertragsentwurf von Benedetti's Hand geschrieben. Gladstone wiederholt seine Ueberzeugung, daß Frankreich und Preußen eingehende Erklärungen in dieser Angelegenheit abgeben werden. Auf eine Interpellation Sinclair's bemerkt Staatssecretär Otway, daß, wenn englische Piloten den Kriegführenden ihre Dienste angedeihen ließen, dieselben sicherlich einen Bruch der Neutralität begingen. Auf eine Interpellation Torre's antwortet Gladstone, es sei unrichtig, daß Lord Clarendon das Anerbieten Amerikas, die Alabamafrage wiederaufzunehmen, abgelehnt. Im Oberhause machte Lord Granville auf eine Interpellation Cairn's eine ähnliche Mittheilung, wie Gladstone im Unterhause. Die Regierung hat ein Blaubuch über den deutsch-französischen Conflict veröffentlicht. Dasselbe enthält auf 77 Seiten 124 Depeschen in der Zeit vom 5. bis 23. Juli. Besonders Bemerkenswerthes und noch nicht Bekanntes ist aus den Actenstücken nicht hervorzuheben.

Russland. Das „Journal de St. Pétersbourg“ antwortet dem „Journal officiell“ zu Paris, welches behauptet hatte, Preußen habe Absichten auf gewisse Gebietstheile Rußlands: „Das amtliche französische Blatt läßt sich von seinem Eifer im Anklagen zu weit hinreißen, es vergaß die Lehre, wer zu viel beweisen will, beweist nichts.“

Asien. In Ava (Japan) ist ein Aufstand ausgebrochen, 1400 Personen wurden getödtet.

Verschiedenes.

— Die holländische Frauenzeitung „Ons Streven“ (Unser Streben) wird uns auf ihren eigenen Antrieb wöchentlich hergeschickt, in Austausch gegen die hier erscheinende „Vierteljahrsschrift für Töchterschulen und allgemeine Frauenbildung.“ Beiläufig, der erste Brief aus Leiden kam irriger Weise zuerst nach dem holländischen Städtchen „Thorn“ bei Roermond an der Maas, ehe er hierher gelangte. Die letzte uns zugegangene Nummer (23) jener Zeitung ist auf 5 großen Folioseiten fast ganz in allen ihren Spalten, mit Aufsätzen über den Krieg gefüllt. Es wird unsere Leser freuen, aus folgender Stelle den Geist der holländischen Frauenwelt und ihre Stimmung kennen zu lernen.

S. 121. Frankreich hat den Krieg gewollt. L'empire ist nicht der Friede. L'empire ist der Krieg, der willkürlichste, nutzloseste Eroberungskrieg. L'empire hat noch die Napoleonischen Erinnerungen nicht vergessen — und findet es unerträglich, daß Europas Völker ihre inländischen Fragen ohne sein Gutdünken regeln wollen. L'empire ist noch der Ruhestörer von Jena und Auerstädt. L'empire war bis 1866 glücklich in dem Gedanken die gefürchtetste Nation zu sein. Seitdem ward Preußen gefürchtet. Frankreich kämpft also um den Rang der meist gefürchteten und gehaßten Nation zu gewinnen. Unser Herz schreit auf über all das Menschenblut.

v. Bismarck scheint gesagt zu haben, daß ihm Spanien nichts anginge. . . . Da fuhr Benedetti zum Könige machte sich diesem so lästig, daß er ihm nicht einmal auf seinen Badespaziergängen Ruhe ließ. . . . Frankreich erfuhr Leopolds Rücktritt (so sagt Ollivier) nicht von einer Seite, woher er dies erwartete. Hat also Frankreich den ersten Platz bei der Sorge um die spanische Thronfrage? — Wir fragen, auf welchen Grund hat es das Recht, König Wilhelm zu zwingen wie ein klein Kind Besserung zu geloben? Wir fragen, was versah K. Wilhelm, als er Leopold erlaubte nach Spanien zu gehn? Muß Jemand, muß der König von Preußen sich als Handlanger gebrauchen lassen, um alle jenem unbequemen Candidaten zu verhindern, daß sie nach Spanien reisen? Dazu gebrauche Frankreich seine eigenen Gensd'armen. Ist die Unterscheidung zwischen Familienhaupt und Souverän spitzfindig? Männer vom 2. Januar! Warum spielt Ihr und die ganze französ. Nation, den Kaiser eingeschlossen, „Parlamentar-Ministeriumchen?“ Von einer wahren parlamentarischer Regierung versteht Ihr das Wesen nicht! Fragt Victoria. — Aber Frankreichs Gesandter war beleidigt! Wars nicht viel eher eine Beleidigung des Königs, daß Benedetti unverschämt den Tag nach des Königs Weigerung sich die Hände binden zu lassen, nochmals fragen kam, ob das Königliche Wort wohl so ernst gemeint war? Und die Nota von Preußen an die Europäischen Höfe! Warum wagte sie Ollivier nicht wenigstens vorzulegen? . . . Preußen wollte, daß seine Vertreter im Ausland wissen sollten, wieweit Frankreichs Forderung ging und überschickte dasselbe Telegramm, das durch alle Zeitungen ging.

Sofern wir bis jetzt urtheilen können, hat Frankreich diesen Krieg unnütz provocirt! Das Blut vom Juli 1870 kommt auf das Haupt des Mannes vom 2. Dezember.

Das Recht verlangt unseres Einsehens Preußens Sieg!! Traurig ist die Zukunft. Wir sind besorgt vor napoleonischer Willkür und Preußischer Annexirlust.

Möge die Sache des Rechtes siegen, doch ohne durch Unrecht gefolgt zu werden!

S. 123. wird der Aufruf des Berliner Viktoriabazars abgedruckt und empfohlen. — Als Leitartikel prangt die Aufforderung an alle Frauen Europas, sich nach dem Vorbild der unvergeßl. Nightingal, zu schaaren um das rothe Kreuz der Krankenpflege.

Locales.

— **Unterstützungsverein** für die Frauen und Kinder der zur Fahne einberufenen Reservisten und Wehrmänner in der Stadt Thorn. In Folge des Aufrufs unserer Mitbürger, der Herren E. Schwartz nebst Gen. in Nr. 175 u. Bl. fand gestern, d. 29. c., im Saale des Herrn Hildebrandt eine Versammlung statt, welche Herr E. Schwartz eröffnete. Auf den Vorschlag desselben wurde Herr Landrath Hoppe durch Akklamation zum Vorsitzenden erwählt, der in seiner Ansprache zunächst darlegte, daß die durch das Gesetz v. Febr. 1850 festgesetzten Sätze zur Unterstützung hilfsbedürftiger Frauen und Kinder einberufener Reservisten und Wehrmänner in Anbetracht der zeitigen Mieths u. Konsumtibilien-Preise unzulänglich wären, was bereits bei der Mobilmachung von 1866 anerkannt worden sei. (Wir haben bereits in unserer gestrigen Nummer auf diese Unzulänglichkeit der Unterstützung hingewiesen. D. Red) Die außerordentliche Hilfe, welche der zu begründende Unterstützungsverein für die Gedachten zu bewirken beabsichtige, wäre nothwendig und opportun, daß der Verein seine Wirksamkeit nur auf die Stadtgemeinde Thorn beschränken wolle, da die wirthschaftliche Lage einer Einwohnerfrau auf dem Lande günstiger sei, als die einer Frau in der Stadt, da mit der Einberufung ihres Mannes, eines Arbeiters oder Handwerkers, auch die Einnahmequelle für die Familie versiege und in der Stadt die Gelegenheit zu lohnender Arbeit ungleich schwerer als auf dem Lande sich darbiete. Nach Bestimmung des beregten Gesetzes erhalte eine Frau in der Stadt z. B. mit 2 Kindern monatlich 2 Thlr. 10 Sgr., wofür Miethe und Nahrungsmittel zur Zeit hierorts für einen Monat unmöglich beschafft werden können. Nach dieser Auslassung des Herrn Vorsitzenden schritt die Vers. nach einer kurzen, zur Sache selbst nichts Wesentliches beibringenden Debatte zur Wahl eines Vorstandes für den Verein, welchem angehören die Herren: Zimmerm. Behrensdorff, Kfm. Glückman-Kaliski, Landrath Hoppe, Kfm. Gers. Hirschfeldt, Kfm. C. Mallon, Kfm. Jac. Moskiewitz, Schneiderm. Preuß, Mrmstr. Schwarz, Stadtr. G. Weese. — Einen Verein gleicher Tendenz für das platte Land im Kreise Thorn wird der Herr Landrath Hoppe ins Leben rufen. — Nach Wahl des Vorstandes zirkulirte eine Liste zur Unterzeichnung von Beiträgen. Nach Mittheilung von zuverlassiger Seite haben sich aus der Stadt um Unterstützung bereits 180 Frauen beim Magistrat gemeldet.

— **Kirchliches.** In den Kirchenrath der Altstädt. Evangel. Gemeinde wurden gestern, d. 29., gewählt die Herren: Buchh. C. Lambeck und Maurermstr. C. Schwartz. Zum Kirchenvorsteher für dieselbe Gemeinde wählte der Magistrat am 26. d. M. an die Stelle des Herrn Goldarbeiters C. Plengorth sen., welcher nach einer dankenswerthen, fünfundzwanzigjährigen Verwaltung das Amt eines Kirchenvorstehers mit Rücksicht auf sein hohes Alter freiwillig niedergelegt hatte, Herrn Kfm. H. Schwartz.

— **Die verabschiedeten Ober-Militär-Aerzte**, welche während der Mobilmachung der Armee angemessene Stellungen im Sanitätsdienst zu übernehmen bereit sind, werden vom Generalstabsarzt der Armee Dr. Grimm ersucht, sich schleunigst bei ihm zu melden.

— **Rechtsverwaltung.** Der Herr Justizminister hat unterm 21. d. M. die Gerichtsbehörden darauf aufmerksam gemacht, daß die Gesuche um Aussetzung und Unterbrechung der Strafvollstreckung unter den obwaltenden Umständen einer besonders nachsichtigen Beurtheilung zu unterwerfen sein werden. Dafür spreche insbesondere auch die Erwägung, daß die Ernte-Arbeiten vor dem Ausmarsch der mobil gemachten Truppen meistentheils nicht haben zum vollständigen Abschluß gebracht werden können und daß es daher bei strengerer Behandlung jener Gesuche vielfach an Arbeitskräften fehlen würde, um die zurückbleibenden Familien im Nahrungszustande zu erhalten.

— **Ostbahn.** Die Betriebs-Einnahmen der K. Ostbahn betrugen im Monat Juni c. 818,609 Thlr. gegen 627,402 Thlr. im Monat Juni 1869 (also in diesem Jahre 191,207 Thlr. mehr.)

— **Die Kriegsbereitschaft** im Bezirk des I. Armee-Corps macht es erforderlich, daß sämmtliche Militär-Aushebungslisten, Stammrollen und Geburtslisten der Kirchsprengel bereit gehalten werden und zwar von denjenigen Militärpflichtigen, welche in den Jahren 1853, 1852 und 1851 geboren sind. Die älteren noch nicht zur Aushebung gelangten Mannschaften haben ihre Militärpapiere jederzeit bereit zu halten. Die Ortsvorstände sind bei hoher Geldstrafe für die pünktliche Befolgung dieser Anordnung verantwortlich gemacht.

— **Berichtigung.** Das in unserer Zeitung Nr. 176 v. 30. d. Mts. reproduzirte Anschreiben eines Vorschußvereins an Herrn Schultze-Delitsch ist nicht, wie es erscheinen könnte, vom Thorner Vorschuß-Verein, sondern von dem zu Lautenburg erlassen. Von dem Vorstande des hiesigen Vorschußvereins werden wir auf den Irrthum mit dem Bemerken aufmerksam gemacht, daß für ihn keine Veranlassung zu derartigen Klagen vorliege und derselbe die Beschwerden gedachten Schreibens in keiner Weise billigen könne. Es sind dem hiesigen Vereine bis jetzt weder Kapitalien entzogen, noch glaubt derselbe je in die Lage zu kommen, staatliche Hilfe in Anspruch nehmen zu müssen, um seinen Verpflichtungen nachzukommen

Die Redaktion.

Briefkasten.

Eingesandt.

Durch die Bank- und Handelszeitung wird auf eine Prophezeiung des berühmten Astrologen Nostradamus aufmerksam gemacht, die hoffentlich in unseren Tagen in Erfüllung gehen wird. — In der zu London im Jahre 1672 erschienenen Ausgabe der „Prophéties de Nostradamus“ lautet die dreißigste Prophezeiung der zehnten Centurie in der ursprünglichen alterthümlichen Schreibweise:

Nepveu et sang du St, nonveau venu
Par le surnom soustient a es et couvert
Seront chassez mis a mort chassez nu
En rouge et noir convertiront leur vert.

Der Neffe und das Blut des neugekommenen Heiligen (des ersten Napoleon) stützt durch den Namen Bogen und Decke (des Gebäudes.) Sie werden verjagt, todtgemacht, nackt verjagt werden. In Roth und Schwarz werden sie ihr Grün verwandeln.“ Die Erklärung der letzten Zeile und der mystischen Bedeutung der Farben müssen wir einstweilen gelehrteren Auslegern überlassen, wenn nur das „Verjagen des Neffen“ zur Wahrheit wird.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 29. Juli. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	71¼
Warschau 8 Tage	71¼
Poln. Pfandbriefe 4%	—
Westpreuß. do. 4%	72
Posener do. neue 4%	74
Amerikaner	84¾
Oesterr. Banknoten	77
Italiener	46½
Weizen:	
Juli	60
Roggen:	fester.
loco	45
Juli-August	45½
August-Sept.	47¼
Octbr.-Novbr.	47½
Rüböl:	
loco	14
Herbst	12 11/24
Spiritus	fest.
Juli	14¼
Herbst. pro 10,000 Litre	16 1/6

Getreide- und Geldmarkt.

Thorn, den 30. Juli. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: warm.

Mittags 12 Uhr 18° Wärme.

Alle Getreide-Artikel und Oel-Saaten beschränktes Geschäft zu unregelmäßigen Preisen.

Spiritus 16—17 Thlr. pro 100 Ort. 80% angeboten.

Rübsen, 65—70 thlr. nominell.

Russische Banknoten, unregelmäßig 70—72%.

Danzig, den 29. Juli. Bahnpreise.

Weizen nur schwaches Consumtionsgeschäft.

Roggen inländischer 120 Pfd. bis 42 Thlr. pr. 2000 Pfd., polnischer in Posten 2—3 Thlr. billiger.

Gerste } Erbsen } ohne Handel.

Spiritus kein Umsatz.

Rübsen gute Waare und trocken 86 — 88½ Thlr. pr. 2000 Pfd. und nach Qualität oder (92 5/6—95 Sgr. pr. 72 Pfd.), für eine Partie exquisite Qualität, durchaus trocknen, schwarz u. rein, auch 92½ Thlr. pr. 2000 Pfd. oder 96½ Sgr. pr. 72 Pfd., bezahlt, geringere und abfallende billiger von 84—78 Thlr. oder 90⅔—84½ Sgr. pr. 72 Pfd.

Amtliche Tagesnotizen

Den 30. Juli. Temperatur: Wärme 15 Grad. Luftdruck 28 Zoll 2 Strich. Wasserstand: 3 Fuß 6 Zoll

Inserate.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung.

In Betreff des Allerhöchst proklamirten Kriegszustandes in den Bezirken des achten, eilften, zehnten, neunten, zweiten u. ersten Armee-Corps bringe ich in Verfolg meiner Bekanntmachung vom 22. Juli c. ad 2. zusätzlich zur allgemeinen Kenntniß, daß nicht nur der Sitz der einzusetzenden Kriegsgerichte, sondern auch die Zeit der Einsetzung später wird bekannt gemacht werden, sobald die Nothwendigkeit zur Einsetzung von Kriegsgerichten eintreten sollte.

Königsberg, den 26. Juli 1870.

Der kommandirende General des ersten Armee-Corps.

gez. E. Manteuffel.

wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Thorn, den 30. Juli 1870.

Der Magistrat. Polizei-Verw.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

Bekanntmachung

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß, wenn von Mannschaften des ausgerückten hiesigen Landwehr-Bataillons Königliche Montirungs- oder Armaturstücke 2c. in den Quartieren oder sonst zurückgeblieben sein sollten, solche dem unterzeichneten Commando sofort abzuliefern sind.

Thorn, den 30. Juli 1870.

Bezirks-Commando Thorn.

wird hierdurch zur Beachtung veröffentlicht.

Thorn, den 30. Juli 1870.

Der Magistrat. Pol.-Verw.

Aufruf

des Hilfsvereins zur Unterstützung der Familien der einberufenen Wehrmänner und Reservisten der Stadt Thorn.

Mitbürger! Die braven Wehrmänner und Reservisten unserer Vaterstadt stehen an der fernen Westgrenze des deutschen Reiches oder an den Ufern der deutschen Meere, um den räuberischen Einfall eines fremden Eroberers abzuwehren, um Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu schützen. Greise, Eltern, Frauen und Kinder sahen den Ernährer hinziehen im Dienste des Vaterlandes und, wenn schon die bange Sorge um das Leben desselben schwer auf ihnen lastet, schwerer noch werden sie bedrängt durch Noth und Hunger, welche die Einberufenen sonst von ihnen ferngehalten. Allerdings hat das Gesetz dafür gesorgt, daß die äußerste Bedrängniß vermieden, aber das Gesetz ist ein todter Buchstabe, kalt und karg mißt es alle mit gleichem Maße, unterscheiden kann nur das offene Auge des Lebenden; die Thränen, die im Verborgenen fließen, werden nur durch die warme Hand der privaten Hilfe getrocknet.

Gedrängt durch das Gefühl der Pflicht, diese Hilfe nicht zu versagen, hat eine Anzahl Bürger und Einwohner der Stadt für die Dauer des Krieges einen **Hilfsverein zur Unterstützung der Familien der einberufenen Reservisten und Wehrmänner der Stadt Thorn** gebildet und die Unterzeichneten mit der Führung des Vorstandes betraut. Dieselben sind der Hoffnung, daß Jeder, der geben kann, für die Zwecke des Vereins geben wird und bitten daher alle Bewohner Thorns, deren Verhältnisse es gestatten, dem Vereine durch Gewährung eines monatlichen oder einmaligen Beitrages zuzutreten. Zeichnungslisten liegen vorläufig aus bei den Herren:

Buchhändler **Lambeck**,
Kaufmann **Mallon**,
„ **Kaliski**,
„ **Gerson Hirschfeld** u.

auf dem Königl. Landraths-Amte, auch werden Beitritts-Erklärungen durch die Mitglieder des Vorstandes persönlich erbeten werden.

Thorn, den 29. Juli 1870.

Der Vorstand des Hilfsvereins zur Unterstützung der Familien der einberufenen Reservisten und Wehrmänner.

Weese, Stadtrath und Mitglied des Abgeordnetenhauses, **Hoppe**, Königl. Landrath, **Mallon**, Kaufmann, **Jacob Moskiewicz**, Kaufmann, **Kaliski**, Kaufmann, **Schwarz**, Maurermeister, **Behrensdorff**, Stadtrath, **Preuss**, Schneidermeister, **Gerson Hirschfeld**, Kaufmann.

Für den Hilfsverein zur Unterstützung der Familien der einberufenen Reservisten und Wehrmänner sind gezeichnet an monatlichen Beiträgen vom 1. August ab:

Hoppe 2 tlr., Herm. Schwartz 2 tlr., Carl Mallon 10 tlr., Georg Hirschfeld 10 tlr., G. Weese 10 tlr., Gerson Hirschfeld 10 tlr., E. Sponnagel 10 tlr., Telke 1 tlr. (einmalig 3 tlr.), Siecke 5 tlr., Buchinsky 1 tlr., Goltze 2 tlr., Kusel 10 tlr., Dauben 5 tlr., Bänsch 2 tlr., J. Moskiewicz 5 tlr., Drawert 5 tlr., Herm. Elkan 4 tlr., Böthke 1 tlr. (einmalig 2 tlr.), Kutzner 7½ sgr., Bärwald 5 tlr., Bergenroth 2 tlr., B. Zeidler 2 tlr., Lehnerdt 3 tlr., Heilfron 5 tlr., Müller 1 tlr., Ernst Schwartz 4 tlr., E. A. Plengorth 1 tlr., Glückmann 5 tlr., Hensel 2 tlr., Lilienhain 4 tlr., Behrensdorff 4 tlr., G. Prowe 4 tlr.

Verein

zur Unterstützung durch Arbeit.

Eine Partie Hemden sowie Socken sind vorräthig. Auch liefern wir Bezüge, Kissen, Laken, wie sie von den Militair-Lazarethen gewünscht werden, auf Bestellung. Meldungen täglich 11 bis 1 Uhr in dem Arbeitslokal Jakobshospitalstraße.

Herzlichen Dank und Gruß den lieben Thornern, welche uns heute das Geleit gegeben. Frohes Wiedersehen!

Thorner Wehrleute.

Familien, deren Ernährer jetzt zur Fahne einberufen worden, finden in bedrängnißvollen Stunden zu jeder Zeit **unentgeltlichen** Rath und Hilfe nach Kräften bei

Ernst Baensch,
Culmerstraße Nr. 309.

Thorn, den 28. Juli 1870.

Beachtenswerth!

Um dem geehrten Publikum es an die Hand zu geben, viele alte Wäsche zur Verwendung für die verwundeten Krieger auszurangiren und neue dafür zu beschaffen, offerire ich einen eben eingetroffenen Posten vorzüglicher Leinwand und Shirting zum Kostenpreise.

Lesser Cohn.

Von heute ab verkaufe ich **Herren-, Damen- und Kinder-stiefel** zu bedeutend herabgesetzten Preisen nur gegen Cassa.

R. Geschke, Brückenstr. Nr. 16.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika).

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüse etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Havre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Oesterreich:

1 engl. Pfd.-Topf. à 3 Thlr. 5 Sgr.	½ engl. Pfd.-Topf. à 1 Thlr. 20 Sgr.	¼ engl. Pfd.-Topf. à 27½ Sgr.	⅛ engl. Pfd.-Topf. à 15 Sgr.

Nur ächt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

Engros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft:

Herren **Rich. Dühren & Co.** in **Danzig.**

Ausverkauf.

In Folge der kriegerischen Zeiten verkaufe ich sämmtliche Artikel meines Lagers zu jedem nur annehmbaren Preise.

Jacob Goldberg.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Prämiirt auf allen Ausstellungen.

Eine Verbindung von Zucker und solchen Kräuter-Extracten, deren wohlthätige Einwirkung auf die Respirations-Organe von der medizinischen Wissenschaft festgestellt sind.

Depôts dieser Brust-Bonbons in versiegelten Packeten mit Gebrauchsanweisung à 4 Sgr. befinden sich in Thorn bei **L. Sichtau** und Bahnhof bei **L. Gelhorn**, in Culm bei **C. Wernicke**, in Culmsee bei Apoth. **B. Iltz**, in Gniewkowo bei **J. Friedenthal** und in Gollub bei **J. H. Pähler**.

Bei dem Zweig-Verein für die verwundeten und erkrankten Krieger sind eingegangen:

Justizrath Hoffmann 10 Thlr.

Dem geehrten Publikum hiemit die ergebene Anzeige, daß während meiner Einberufung zum Militair mein Geschäft nach wie vor gefällige Aufträge unter Leitung eines Werkführers prompt und reell zur vollsten Befriedignng vollziehen wird.

Robert Tilk, Schlossermstr.

G. A. W. Mayer's

weisser Brust-Syrup

in Paris preisgekrönt,

als bestes Husten-Vertilgungsmittel ärztlich empfohlen, auch bei Brust- und Lungenleiden sehr wohlthätig, hält dem geehrten Publikum zur gefl. Abnahme bestens empfohlen.

Niederlage bei **Friedrich Schulz** in Thorn.

Prima

Astrachaner Winter-Caviar

empfiehlt vom Eis

Friedrich Schulz.

Himbeeren

sind fortwährend zu haben in Lambeck's **Garten.**

Ein Arbeitspferd,

brauner Wallach, ist Gerechtestr. Nr. 119b. zu verkaufen.

Soeben erschien und ist in der Buchhandlung von Ernst Lambeck in Thorn zu haben:

Wacht am Rhein!

Illustrirte Zeitchronik.

Illustr. Berichte vom Kriegsschauplatz in Deutschland und Frankreich.

Nr. 1. Preis 2½ Sgr.

Wöchentlich erscheint 1 Nummer.

Thorner Bairisch Bier

täglich frisch **vom Faß** bei

Friedrich Schulz.

Kisten sind zu haben bei **Kresse.**

---

1 Klavier bill. z. vrm. Tuchmacherstr. 186., 2 Tr.

Eine Wohnung von 6 Zimmern nebst Zubehör; ein Speicher, Pferdestall v. 1. Ocbr. zu vrm. **Louis Kalischer.**

Ein möbl. Zimmer vom 1. k. Mts. Breitestr. 83., 1 Tr., nach vorne, zu vermiethen.

Neustadt Nr. 212. ist eine Wohnung zu vermiethen.

A. Wolf.

Ein möbl. gr. Zimmer zu vermiethen Kl. Gerberstr. 20., 2 Tr., Mittelthür.

Ein großer Hofplatz mit Ausfahrt nach der Bachstraße ist zu verm. Neust. 21.

---

1 möbl. Zim. v. Leichnitz, Heilgeiststr. 201/3.

Eine Wohnung ist zu vermiethen Neust. Junkergasse 272.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.